



Die grüne Wiese dürfte bald unter einem 20 Meter hohen Hügel verschwinden.

Hier entsteht eine Deponie

LANDSCHAFTSSCHUTZ. Im Aargau soll ein Naherholungsgebiet mit Bauaushub aufgefüllt werden. Möglich macht das ein argumentativer Trick.

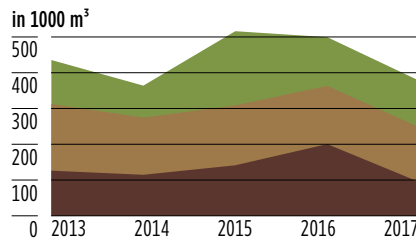
Die Surb führt wenig Wasser in diesen Tagen Anfang März, die Felder daneben liegen brach. Spaziergängerinnen mit Hunden flanieren durch die Ebene. «Das Surbtal steht für Wohn- und Lebensqualität mitten in Natur und Landschaft», heisst es in der «Vision Zurzibiet», einem Grundlagenpapier des regionalen Planungsverbands. «Umgeben von intakter Landschaft und Naherholung direkt vor der Haustür, lädt die Wohnregion zum Reiten, Joggen und Spazieren ein.»

Doch wo gewohnt wird, muss gebaut werden, und wo gebaut wird, fällt Aushub an. Den schönen Worten sollen im Surbtal zwischen Tegerfelden und Döttingen bald die Bagger folgen. Die lokale Baufirma Birchmeier, einer der grössten Arbeitgeber der Region, plant im Naherholungsgebiet zwischen den beiden Dörfern knapp 900 000 Kubikmeter Bauaushub abzulagern. Dort besitzt das Unternehmen bereits die ehemalige Kiesgrube Buchselhalde, die mittlerweile mit Bauaushub gefüllt ist.

Diese Grube will es jetzt auf die grüne Wiese hinaus ausdehnen. Angrenzend an die bestehende Deponie, soll das idyllische Tal auf einer Länge von mehreren hundert Metern faktisch aufgefüllt werden. Wo heute Mais wächst, soll ein 20 Meter hoher Hügel aus Bau-

Fremde Erde

Im ■ Zurzibiet stammen nur 25 bis 40 Prozent des abgelagerten Aushubs aus der Region selber. Der Rest wird aus dem ■ übrigen Kanton Aargau oder aus ■ anderen Kantonen hertransportiert.



aushub hinkommen. Nur ein schmaler Streifen für die Surb bliebe noch erhalten.

Der Raum für den Fluss werde «naturnah» als «Erlebnis- und Erholungsraum» gestaltet, verspricht Bauunternehmer Markus Birchmeier. Die Landwirtschaftsflächen, die dereinst auf der neuen Deponie zu liegen kommen, seien «deutlich besser besonnt», man könne endlich das Gelände «optimieren und fertigstellen». Birchmeier vergisst auch nicht zu erwähnen, dass die Preise steigen würden, wenn der Aushub zu

entfernteren Deponien gebracht werden müsste: «Diese Verteuerung müsste vom Endverbraucher bezahlt werden.» Birchmeier hat das Projekt in einer 3-D-Visualisierung auf einer Website abbilden lassen. Darauf steht die Deponie auf einem riesigen, im Grössenvergleich mindestens 200 Meter hohen Sockel – und erscheint plötzlich winzig klein.

LKW-Lärm. Anwohner Robert Jenny will das nicht hinnehmen und schreibt deshalb seit Jahren beharrlich Briefe: an das kantonale Departement für Bau, Verkehr und Umwelt, an den Aargauer Regierungsrat, kürzlich sogar an die Staatsanwaltschaft. Jenny hat nichts gegen Birchmeier. Nur mit dessen Plänen ist der pensionierte Elektriker, der gleich neben der geplanten Deponie wohnt, überhaupt nicht einverstanden.

Von einem Modell mit verzerrten Proportionen lässt er sich nicht täuschen, denn der Weg entlang der Surb ist seine Spazierstrecke. Hier beobachtet er Wasseramseln und Eisvögel, hier geniesst er Tag für Tag die Natur. Damit wäre es nach Birchmeiers Plänen definitiv vorbei. Etwa zehn Jahre lang brächten täglich Lastwagen Aushub von Baustellen, bis die Deponie aufgefüllt wäre. «Und danach wäre das Tal kein Tal mehr.»

Das räumt selbst das kantonale Departement Bau, Verkehr und Umwelt ein, das die Deponie befürwortet: «Mit der [...] Auffüllung wird die Landschaft in diesem Bereich stark verändert», heisst es im Vorprüfbericht für die geplante Nutzungsplanänderung, mit der die Deponie rechtlich ermöglicht werden soll. «Der Deponiekörper wird das Surbtal an dieser Stelle einengen und die Sichtachse in Längsrichtung beeinträchtigen.» Allerdings: «Der Landschaft wird im Bereich des Planungsperimeters keine kantonale Bedeutung zugemessen.» Anders ausgedrückt: Der Eingriff mag zwar stark sein, aber zu schützen braucht man die Landschaft deshalb noch lange nicht.

Rechtliche Grundlage. Damit stehen Robert Jennys Chancen schlecht, die Auffüllung des Surbtals zwischen Tegerfelden und Döttingen doch noch zu verhindern. «Die Schweiz wird erst durchlöchert und dann aufgefüllt», klagt Raimund Rodewald, Geschäftsführer der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz. «Und wenn ein Standort einmal im kantonalen Richtplan verankert ist, ist es enorm schwierig, dagegen

juristisch vorzugehen.» Genau das ist bei der Deponie Buchselhalde der Fall: Im September 2017 stimmte der Aargauer Grosse Rat für eine Aufnahme in den Richtplan.

Robert Jenny zweifelt jedoch, ob in der Gegend überhaupt Bedarf für eine Deponie besteht. Die Abfallplanung des Kantons Aargau sieht zwar vor, dass die Regionen selber dafür verantwortlich sind, den Aushub von ihren Baustellen zu deponieren. In der Realität werden jedoch die vorhandenen, stillgelegten Kiesgruben in der Region Zurzach schon seit Jahren vor allem mit Aushub gefüllt, der aus dem Rest des Kantons Aargau oder gar aus anderen Kantonen hergekarrt wird.

«Diese Deponie ist überflüssig», sagt Robert Jenny, «und meiner Meinung nach illegal.» Damit ein Deponiestandort in den kantonalen Richtplan aufgenommen werden kann, brauche es eine sogenannte Standortevaluation.

Im Kanton Aargau muss dazu der regionale Planungsverband untersuchen, ob sich das vorgesehene Gebiet überhaupt als Deponie eignet. Das ist bei der Buchselhalde nicht geschehen. Der Planungsverband heisst in der Re-

gion Zurzach ZurzibietRegio, und dessen Präsident Felix Binder sieht die Sache gründlich anders: «Es besteht weder ein Gesetz noch eine verbindliche Richtlinie, in welcher Form eine Standortevaluation für Aushubdeponien durchzuführen ist», sagt er. Überdies würden bereits bestehende Eingriffe in Natur und Landschaft «per System» meist viel besser abschneiden als neue Eingriffe auf der grünen Wiese.

Frage der Perspektive. Genau da liegt das Problem. Während Robert Jenny das Tal zwischen Tegerfelden und Döttingen als grüne Wiese sieht, der er täglich entlangspaziert, betrachten die Behörden die Aufschüttung als blosse «Erweiterung eines bestehenden Ablagerungsstandorts», wie es Zurzibiet-Regio-Präsident Binder ausdrückt. Die gesamte Deponie umfasst eine Fläche von 13,3 Hektaren: «Als eigentlich neue Fläche kommen lediglich knapp fünf Hektaren hinzu.» Das entspricht mehr als sechs Fussballfeldern – 20 Meter über dem Niveau der heutigen Felder.

Jenny plant schon den nächsten Brief. Diesmal eine Einsprache.

TEXT: THOMAS ANGELI | FOTO: PASCAL MORA

VISILAB

IHR EXPERTE
FÜR GLEITSICHT-
GLÄSER

Claude, Architekt
56 %

**IHR ALTER
=
Ihr Rabatt
IN %
auf die Fassung***

www.visilab.ch

**VISILAB SWISS
QUALITY LABEL**

*Ihr Rabatt auf die Fassung entspricht Ihrem Alter in % (maximal 100% Rabatt), beim Kauf einer Korrekturbrille (Fassung und Gläser). Gültig bis 14. April 2019 auf das gesamte Sortiment, mit Ausnahme der ausgeschlossenen Marken, siehe Liste im Geschäft oder auf www.visilab.ch. Nicht kumulierbar mit anderen Vergünstigungen.